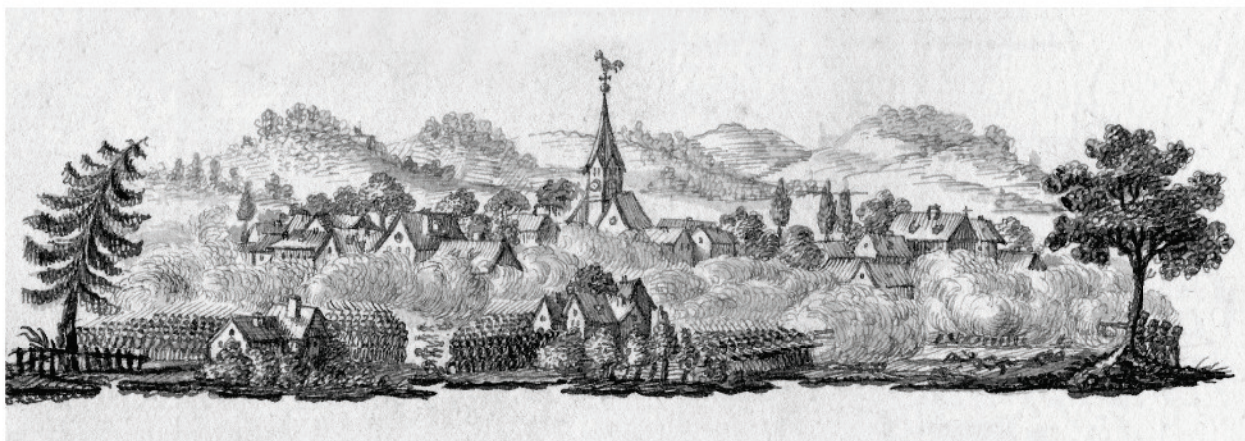


Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGEN DER  
KORRESPONDENTINNEN UND  
KORRESPONDENTEN DER  
HISTORISCHEN  
LANDESKOMMISSION  
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:  
Robert F. Hausmann

Heft 10  
Graz 2011

# Inhaltsverzeichnis

## Zur Franzosenzeit in der Steiermark

Leopold Toifl, Als die Steiermark französisch war .....	9
Norbert Allmer, Französische Soldaten als Familiengründer im Bezirk Hartberg .....	17
Herbert Blatnik, Über die Franzosenkriege in der Südweststeiermark .....	20
Meinhard Brunner, Erinnerungsorte zur Franzosenzeit in Graz .....	29
Walter Brunner, Leidensjahre der Bevölkerung während der Franzosenzeit (1797–1809) .....	44
Ludwig Freidinger, Der Einfluss des klassizistischen Empirestiles auf Wappen und Siegel um 1800 .....	50
Josef Hasitschka, Die Franzosen kommen! Geplagte Zeitzeugen berichten von den französischen Invasionen in Innerberg (unteres Ennstal) .....	57
Bernhard Hebert, Bodendenkmale der Franzosenzeit in der nordwestlichen Obersteiermark .....	66
Markus Jeitler, Die Franzosenzeit im Raum Hartberg .....	69
Hermann Kurahs, „Sie erhalten die Anweisung, den Herrn Rittmeister Kommandanten ... in das Quartier zu nehmen“. Franzosen in Radkersburg im Kriegsjahr 1809 .....	73
Ernst Lasnik, Zum Jahr 1809 im Bezirk Voitsberg .....	91
Hans Rudorfer, Die Pürglitzschanze bei Irdning. Ein Wehrbau aus der Zeit um 1800 .....	97
Ursula Schachinger, Ein Silberschatz der Franzosenzeit aus Mönichwald .....	102
Christa Schillinger, Streiflichter aus der Franzosenzeit in der Oststeiermark .....	110
Bernhard Schweighofer, Und noch einmal Krieg! Judenburg 1809. Eine Kreisstadt nach zwölf Jahren der Heimsuchungen .....	113
Peter Stauder, Die Franzosen um und in Ehrenhausen in den Jahren 1797, 1805 und 1809 .....	123

## Zur Geschichte der Juden in der Steiermark

Norbert Allmer, Bezüge zum Judentum im Bezirk Hartberg .....	131
Herbert Blatnik, Jüdische Mitbürger im Bezirk Deutschlandsberg .....	133
Ludwig Freidinger und Hermann Kurahs, Judengericht und Judenrichter in Radkersburg. Mit einem Anhang über ein Siegel von Jana und Judels Familie .....	136
Rudolf Grasmug, Das jüdische Gleichenberg .....	150
Heimo Halbrainer, Die als Juden verfolgten Mitglieder der Heilandskirche Graz .....	173
Markus Jeitler, Die Hartberger jüdische Gemeinde und der Waldenserprozess von 1401. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Stadtgeschichte Hartbergs .....	180
Gerald Lamprecht, Jüdische Friedhöfe in der Steiermark – ein historischer Überblick .....	185
Ernst Lasnik, Zur Geschichte der Juden im Bezirk Voitsberg .....	197
Michael Georg Schiestl und Georg Tiefengraber, Der mittelalterliche Judenfriedhof bei Judenburg .....	200
Franz Josef Schober, Einsatz ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter 1945 in St. Anna am Aigen und Klöch .....	210
Peter Stauder, Fürsterzbischof Dr. Theodor Kohn und sein Exil Ehrenhausen .....	216

## Beiträge

Ludwig Freidinger, Stadt- und Richtersiegel zu Radkersburg in Mittelalter und Neuzeit . . . . .	231
Susanne Klemm, Archäologische Dokumentation von historischen Kohlstätten in der Eisenerzer Ramsau, Steiermark . . . . .	238
Franz Josef Schober, Admonter Mönche im Raum Radkersburg – Gornja Radgona/Oberradkersburg . . . . .	246
Johannes Zeilinger, Das Voglhaus in Freßnitz . . . . .	251
Johannes Zeilinger, „Ritter Hans von Rettenegg“. Der Rettenegger Hammergewerke Joseph Ignaz Zeilinger 1789–1853 . . . . .	263

## Tätigkeitsberichte

Gottfried Allmer, Tätigkeitsbereich für den Bereich Stubenberg/Herberstein . . . . .	269
Josef Hasitschka, Landschaftsgeschichte im Gesäuse . . . . .	279
Josef Hasitschka, Alltagsgeschichte und Landeskunde in Trautenfels . . . . .	281
Johann Huber, Tätigkeitsbericht Bereich Grafendorf . . . . .	283
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Voitsberg-Köflach . . . . .	287
Bernhard A. Reismann, Der Sterirische Semmering und seine Geschichte . . . . .	290
Christa Schillinger, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Straden . . . . .	292
Franz Josef Schober, Bericht über die Tätigkeit im südoststeirisch-slowenischen Grenzgebiet . . .	293
Johannes Zeilinger, Archäologische Grabung in Krieglach 2009 . . . . .	295

# Über die Franzosenkriege in der Südweststeiermark

von Herbert Blatnik

Dreizehn Jahre Krieg gegen Frankreich: Von 1792 bis 1815 erschütterten die Kriege gegen Frankreich bzw. gegen Napoleon Europa. Die Südweststeiermark wurde anfangs nur indirekt vom Kriegsgeschehen erfasst, doch forderten die Einberufungen von Rekruten und die hohen Kontributionen große Opfer.

## Das Jahr 1797

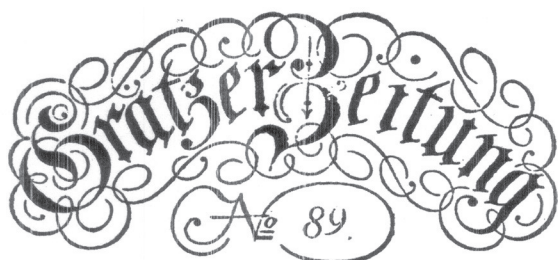
Als im Frühjahr des Jahres 1797 ein französisches Heer zum ersten Mal über den Neumarkter Sattel in die Steiermark eindrang und Napoleon Bonaparte sogar in Graz Quartier bezog, sah es aus, als würde es bald zu einer Schlacht auf steirischem Boden kommen. Doch schon am 18. April wurde in Göss der Vorfriede von Leoben geschlossen.

Noch bevor die Bewohner der Weststeiermark bewaffnete Franzosen zu sehen bekamen, sahen sie Kolonnen von Kriegsgefangenen, von Graz kommend, über Pichling nach Stainz marschieren, wo sie im Schloss gefangen gehalten wurden.<sup>1</sup> Wir wissen leider nur wenig über sie. Ein Blick in die Sterbematriken der Pfarre Stainz zeigt uns, dass allein im Jahr 1796 nicht weniger als 97 von ihnen verstarben. Der erste, Jean Chastanel, römisch katholisch, war 26 Jahre alt, als er am 3. Oktober einem Nervenfieber erlag. Auch die meisten anderen, Pierre Chaitillon, Pierre Charlet, Gabriel Berdin etc. wurden von dieser Seuche

hinweggerafft. Der jüngste war 19, der älteste 36 Jahre alt. Mit ihnen starb auch ein österreichischer Korporal, vermutlich ein Angehöriger der Wachmannschaft. Nur ein einziger Franzose starb „gewöhnlich“ nach einem „Sturz über den Gang“.

Vom 11. Februar bis zum 3. März 1797 verstarben in Stainz auch drei Soldaten der Strassoldo-Reservedivision und 26 Gefangene. In diesen Wochen drang die Seuche auch in den Markt Stainz, wo vier Bürger, darunter eine Lebzelterin und der 61jährige Nachtwächter, Opfer der Fieberkrankheit wurden. Die Seuche forderte unter den Gefangenen immer weitere Opfer, im Jahr 1800 insgesamt 73. Ab dem Jahr 1806 scheinen als Verstorbene nur mehr österreichische Soldaten auf, bis Juni 1806 19 Strassoldo-Soldaten. Vom Oktober 1813 bis zum Mai 1814 waren 26 Mann des 9. Jägerbataillons zu beklagen.<sup>2</sup>

Laut Stainzer Schuldirektor Rudolf Musger sah man die „gefangenen Franzmänner“ nur einmal im Markt Stainz. „Als das verheerende Hochwasser [im August 1801] den Markt Stainz heimsuchte und alle Brücken fortriss, ungeheure



Samstag, 17. Juni 1809.

Es geht den Naturkür: wie den Menschen: vor beiden nicht, was sie fuchen, weil Natur und Mensch nicht weiter sind, als Begeben, die sich von selbst ereignen, wenn es nicht an dem Menschen fehlt.

### Nachricht.

Der Postkurs von Grätz nach Wien wird mit dem heutigen Tage, den 13. d. M., eröffnet.  
Grätz den 13. Junius 1809.

### Warnung vor Mißhandlungen Französischer Soldaten.

Die Klagen werden häufig, daß Französische Patrouillen, welche bloß in Dienstes Angelegenheiten, und ohne eine feindselige Absicht gegen einzelne Personen und deren Eigenthum das Land durchstreichen, von den Bewohnern derselben angegriffen und mißhandelt werden.

Dieses Benehmen ist äußerst schädlich, denn es führt zu nichts anderem, als daß es das Französische Militär ge-

gen die Bewohner des Landes erbittert, und daß diese die Wuth des erzdienten Kriegers fühlen müssen. Märderei, Abrennung ganzer Städte und Dörfer; Verwundung, Ermordung vieler, auch ganz unschuldiger Personen sind, nach Kriegesbrauch, nur zu leicht die Folgen eines so thörichten Benehmens.

Der in Steyermark kommandirende Französische Herr Divisionsgeneral Broussier hat ausdrücklich gedrohet jede Mißhandlung eines Französischen Soldaten mit abschreckender Strenge zu züchtigen. Er hat seiner Truppe alle Gewaltthätigkeit gegen Personen und deren Eigenthum scharf verboten. Er hat Soldaten, welche diesem Befehle entgegen handelten, mit dem Tode bestraft. Es ist zu hoffen, daß Französische Sol-

Grätzer Zeitung vom 17. Juni 1809

<sup>1</sup> Schloss Stainz diente zwischen 1786 und 1826 als Kaserne, erst 1840 war es von Erzherzog Johann erworben worden.

<sup>2</sup> Sterbematriken der Pfarre Stainz 1796–1815.



Schäden an Kulturen und Häusern anrichtete, war man froh, die Gefangenen zu haben. Sie arbeiteten Seite an Seite mit unseren Bürgern, bis diese wieder in ihre Häuser einziehen konnten.“<sup>3</sup>

Eine Defensivmaßnahme des Jahres 1797 „erregte in und außer Graz ungeheures Aufsehen und großen Schrecken“, berichtet ein steirisches Geschichtswerk.<sup>4</sup> Als die Franzosen im April durch das Lavanttal nach Norden vorstießen, wurde die „Verhauung“ der Wälder auf der Pack angeordnet, um die Franzosen am Vorrücken nach Graz zu hindern. Das Verhauen eines Waldes war damals ein wirksames Mittel und vor allem gegen die Kavallerie gerichtet. Wir können davon ausgehen, dass es auch in den Bezirken Voitsberg und Deutschlandsberg für Unruhe sorgte.

## Patriotismus und Opfer

Während der Franzosenkriege unterlagen viele Bürger in den Städten und Märkten einem Gesinnungswandel, was ihr Feindbild betraf. Brachten sie zu Beginn der napoleonischen Kriege den Franzosen noch deutliche Sympathie entgegen, weil diese für die Ideale „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ zu kämpfen vorgaben, so schlug dieses Gefühl allmählich in Patriotismus für das österreichische Herrscherhaus um. So schrieb der bürgerliche Inhaber der Herrschaft Eibiswald Ignaz Purgay noch im Jahr 1791, dass er „die Festigkeit der Französischen Revolution erwarte“.<sup>5</sup> Doch bald darauf schrieb er: „Gott segne die kaiserlichen Waffen gegen Frankreich.“ Der Grund für den Gesinnungswandel war wohl die Erkenntnis, dass die Kriege ungeheure Geldsummen verschlangen, die letztendlich vom Volk zu begleichen waren.

Immer öfter wurden Gutsherrschaften, Marktgemeinden und Innungen aufgefordert, Geldmittel „zur Steuerung der Kriegskosten“ aufzubringen. Wohlhabende Bürger wurden aufgefordert, Kriegsdarlehen zu zeichnen. Kontributionen wurden übrigens mit Vorliebe in der Form von Bancozetteln gezahlt, weil man in diese frühe Form des Papiergeldes kein Vertrauen hatte, während man das Silbergeld so lange als möglich zurückhielt.

Als besondere Last empfanden die Bewohner der Märkte Deutschlandsberg, Stainz und Eibiswald die Einquartierung von Heeresabteilungen, egal, ob es sich um österreichische oder feindliche handelte. So hatten die Bürger von Deutschlandsberg von 1791 bis 1808 viermal Truppen in ihren Häusern einzuquartieren, mussten Pferde bereit stellen und Spanndienste leisten.<sup>6</sup>

Beim Studium der Zeitungen fällt uns auf, dass um das Jahr 1800 ungewöhnlich viele Versteigerungen angekündigt werden. „Eine Mauthmühle in bester Lage in Schwanberg“, „ein neu errichtetes Wirtshaus bei Wies an der Commercialstraße gelegen“, „eine Schmiede mit großem Kohlenvorrat in Deutschlandsberg“ etc. kamen unter den Hammer. Immer öfter werden in der Grätzer Zeitung auch die Summen der „patriotischen Beitragsleistungen“ der Gutsherrschaften genannt. War es den Gutsbesitzern in früheren Jahren immer gelungen, ihre Überschussgüter in der Form von Pachtversteigerungen gut zu vermarkten, so stockte nun der Absatz. Beispielsweise meldete die Gutsherrschaft Hornegg am 24. Juni 1797, dass ein Termin für eine „Pachtversteigerung der herrschaftlichen Wirthschaftsrealitäten wegen der französischen Invasion fruchtlos verstrichen ist.“<sup>7</sup>

Infolge der Sparmaßnahmen entfielen in den Jahren ab 1796 die großen traditionellen Feste, wie z. B. das Stainzer Schützenfest, das traditionell in der dritten Juliwoche durchgeführt wurde. Dieses sog. „Freyschießen“ der Stainzer Schützengesellschaft war derart beliebt, dass aus allen Landesteilen Schützen mit ihren Gewehren anreisten, um die gut dotierten Preise zu erringen. Die Schützen mussten auf eine Entfernung von 140 Wiener Ellen einen Punkt auf einer zwei Schuh großen Scheibe treffen.

<sup>3</sup> MUSGER, Ortskundliche Stoffsammlung.

<sup>4</sup> MAYER, Franzosenzeitalter 52.

<sup>5</sup> TSCHERNE, Eibiswald 205.

<sup>6</sup> TSCHERNE, Deutschlandsberg 251.

<sup>7</sup> Grätzer Zeitung (24. 6. 1797).

Schließlich kam die Sorge um die im Felde stehenden Soldaten. Fiel einer im Kampf, war es nicht üblich, der betroffenen Familie den Tod des Sohnes zu melden. Meist erfuhren die Hinterbliebenen von seinem Tod erst, nachdem seine Kameraden nach dem Krieg heimgekommen waren. In der Grätzer Zeitung vom 5. Oktober 1830 finden wir einen interessanten Artikel. Unter dem Titel „Vorrufung nachstehender, über 30 Jahre abwesender [...] Militaristen“ ruft die Herrschaft Eibiswald auf, Auskunft über den Verbleib von 27 Soldaten zu geben, die seit 30 Jahren als verschollen galten. Sie gehörten den Regimentern „k.k. Baron Lattermann“, „Graf Strassoldo“, „Prinz Nassau-Ussingen Kürassiere“ und „Erzherzog Johann Dragoner“ an. Sollte über ihren Aufenthalt keine Nachricht einlangen, würde man sie für tot erklären.

## Das Kriegsjahr 1805

Im dritten Koalitionskrieg gelangten zum ersten Mal französische Einheiten in die Südweststeiermark. Der Schriftsteller Karl Reiterer aus St. Peter im Sulmtal beschreibt die Enttäuschung, die sein Urgroßvater beim Anblick französischer Soldaten empfand: „Die große siegreiche Armee, eine wilde, ausgehungerte Horde, ein Lumpenpack ohne Schuhe und ohne Contenance. Die Enttäuschung hätte größer nicht sein können.“<sup>8</sup> Allgemein wunderten sich die Zeitgenossen über den Mangel an militärischem Drill im französischen Heer: „[Die Soldaten] auf der Wache rauchten; sie fraternisierten mit den Offizieren, denn diese waren aus ihrer Mitte hervorgegangen. [...] So zogen sie einher in dem ihnen fremden Land, stets lustig die Marseillaise singend, ob sie nun in die Schlacht zogen oder in das friedliche Quartier.“<sup>9</sup>

Zum Glück war die südliche Weststeiermark nicht Kriegs-, sondern Durchzugsgebiet. Im November 1805 wurde von Graz, das ein französisches Heer besetzt hielt, eine Kavallerie-Abteilung über Wildon, Preding und Gleinstätten nach Eibiswald und an den Radlpass entsandt. Es handelte sich um Chevaulegers, wie die leichte und schnelle französische Reiterei genannt wurde. Ihr Auftrag war auszukundschaften, ob Erzherzog Johann, der mit seinem Heer im Drautal lagerte, eine Unternehmung gegen die französische Besatzung von Graz vorhatte. In den kommenden Wochen kam es im Leibnitzer Feld und im Drautal zu weiteren Truppenkonzentrationen, sodass eine Schlacht im Leibnitzer Feld oder im Sulmtal zu befürchten war, wenn ein österreichisches Heer aus dem Drautal über den Radlpass vorrückte. Die verlustreiche „Dreikaiserschlacht“ von Austerlitz am 2. Dezember 1805 beseitigte diese Sorgen.

## Die „Wieser und Altenmarkter Zeitung von 1805“<sup>10</sup>

Im Steiermärkischen Landesarchiv befindet sich eine wertvolle Handschrift, welche Dutzende Einzelereignisse über die Kriegstage von 1805 in der Süd- und Weststeiermark enthält. Darüber hinaus gibt sie uns Auskunft über die Stimmung, die damals in der Bevölkerung herrschte und über Gerüchte, die erzählt wurden, weil es an gesicherten Nachrichten mangelte. Die Handschrift umfasst 15 handgeschriebene Bögen, der Autor ist nicht bekannt, war jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit ein Offizier.

St. Nikolai im Sausal 15ten [November]: Heute kam hier ein Schreiben aus Grätz aus folgenden Inhaltes: Gestern abends ist der Feind hier eingerückt. Nachmittag kam ein französischer Major mit seinen Knechten, der auf der Hauptwache abstieg, und Quadier auf 10.000 Mann machte. Um 4 Uhr kamen 2 Generäle in einer vierspännigen Kutsche ebenfalls auf die Hauptwache, wobei sogleich der hiesige Fürstbischof benachrichtigt wurde, der sich sogleich in seinen mit 4 Braunen bespannten Wagen warf, zur Hauptwache fuhr, mit den beiden angekommenen französischen Generälen sprach und dann ganz allein auf die Weinzirlbrücke fuhr um den Feind zu empfangen. Gen[eral] Dobler wurde indessen bei Beggau als Geißel zurückbehalten.

<sup>8</sup> REITERER, Kriegsbilder 4.

<sup>9</sup> MAYER, Franzosenzeitalter 47.

<sup>10</sup> Stmk. Landesarchiv, Handschrift 1412. Die Orte sind auch im Original unterstrichen. Die Auswahl der wiedergegebenen Berichte unterliegt keiner Systematik.

Eibiswald den 20ten [November]: Die hier um die Gegend liegenden Herrschaften unterhalten tägliche Korrespondenzen. Sie haben überall Wachen aufgestellt, um den allenfalls anrückenden Feind zu beobachten. Ein von einer Herrschaft nach Burgstall [bei Wies gesandtes Schreiben] unter heutigen Dato war folgenden Inhaltes: Der Feind hat sich von St. Veit in Kärnten zurückgezogen; über dem Radl[berg] stehen schon die Uhlanen auf Vorposten, auch in und außer unseres Marktes [Eibiswald] befinden sich 24 Manderselben.

Mahrenberg den 13ten [November]: Die hiesige Assentierungs=Comission ist gestern von hier aufgebrochen. Da auch diese Woche eine Recrutierung ausgeschrieben war, so wurden nur jene Rekruten behalten, die Sonn- und Montags gestellt wurden, alle später angekommenen [gingen] wieder nach Hause. Wir hatten schon den Befehl, die Traubrücke hier abzutragen, wenn allenfalls der Feind sich der Stadt nähern sollte, damit unsere hier durchreisende Feld-Equipage einen Vorsprung erhalte, doch wurde dieser Befehl gar bald widerrufen.

Holleneegg den 24ten [November]: Das Kreisamt zu Marburg verbietet bei Lebensstrafe Nahrungsmittel, was sie immer für einen Nahmen haben mögen, nach Grätz zu liefern; diese Verordnung mag keineswegs den Grätzer Kreis treffen, da der Markt Stainz [am] 16ten dieses [Monats] den Auftrag erhielt, 40 Schlachtochsen nach Grätz zu liefern, wo das Pfund Rindfleisch schon 30 fl kosten sollte. Hier wurde erzählt, dass der Kaiser der Franzosen den Esterhazy zum König von Ungarn und Prinz Karl zum König von Österreich wolle krönen lassen.

Schwanberg den 24ten [November]: Heute Morgens um 10 Uhr rückten 10 kayserliche Uhlanen hier ein, die hier auf Piquette stehen sollten. Auch kamen heute 1000 Mann Walachen [von Kärnten] über die Glashütte hier an, die sogleich wieder nach Eibiswald marschierten.

Eibiswald den 1ten Dezember: Unsere Lage ist unbeschreiblich; denn die ununterbrochenen Truppenmärsche werden uns noch ganz aufzehren. Heute haben wir wieder 600 Walachen zu beherbergen, und ohne Zahlung zu bewirthen. Auch sind schon wieder Quadriere gemacht auf 600 Mann – 4 Kanonen und Munizion.

Leibnitz den 14ten [Dezember]: Nebst den unter dem Artikel Wies am 3. [Dezember] angeführten Vorpostengefecht hatten wir auch noch eines am Seggauer Berge. Die österreichischen Vorposten standen bis zur hiesigen bürgerlichen Schießstatt. Gestern Morgens um 6 Uhr kamen einige Franzmänner in unseren Markte und erkundigte sich, ob hier kein österreichisches Militär sich im Markte befinde. Ein Unbekannter meldete ihnen, dass ein Piquet von Schützen den Seggauer Berg decke. Sie sprengten dann mit verhängtem Zügel über die Mur, doch zogen sich die bei der Schießstatt stehende Vorpost noch frühzeitig genug [zurück]. Dann aber erreichten die feindlichen Reiter die Sulmbrücke, als sie von diesen tapferen Grenzern mit einer guten Porzion Stutzen- und Musketen Kugeln empfangen wurden. Auch sie machten vergebliche Schüsse, mußten aber bald von [der] Erstürmung des Berges ablassen, da das Frühstücktractement zu heiß war.

## Friedensfeiern

Zum Kriegsjahr 1805 gibt es, auch die Südweststeiermark betreffend, französische Darstellungen in der Form von Memoiren.<sup>11</sup> Preding wird darin „Proding“, Eibiswald „Liebeswald“ genannt. Die Grätzer Zeitung berichtet über kriegerische Handlungen auf steirischem Boden nur mehr vereinzelt, weil das Botensystem größtenteils ausfiel. Wurde jemand mit einem Bericht zur Kriegslage von den Franzosen erwischt, musste er mit der Erschießung rechnen.

Wie groß die Freude nach dem Friedensschluss war, zeigt uns eine Denkschrift der Herrschaft Lannach vom 6. Jänner 1806:<sup>12</sup> Der Gutsherr Ludwig Reichsgraf von Galler lud sämtliche Untertanen, die trotz des „Kriegsgetümmels“ immer ihre Abgaben entrichtet hatten, zu einer Friedensfeier ein. Am Morgen des 5.

<sup>11</sup> Memoires de Grouchy II. In: MAYER, Franzosenzeitalter 150.

<sup>12</sup> Grätzer Zeitung (10. 1. 1806), Innländische Nachrichten.



Jänner versammelten sich alle Untertanen auf dem Lannacher Schlossplatz. Danach zogen sie nach Mooskirchen und verkündeten in jedem Dorf den Frieden, „worauf ein lautes Freudengeschrey und ein die Wolken durchdringendes Vivatrufen ertönte.“ In Mooskirchen wurde ein feierlicher Gottesdienst besucht und im Pfarrhof das Mittagmahl eingenommen. Der Zug marschierte weiter nach Lieboch und Dobl, wo auch Messen mit Opfergang für die verwundeten Soldaten besucht wurden. Als sie am Abend wieder in Lannach einlangten, wurden sie in das Schloss eingeladen, „wo ein ländliches Abendessen und erquickender, Sorgen verscheuchender Wein sie erwartete. Bey dem Essen [...] ward immer wacker nach altdeutscher Art auf das: Es lebe unser Kaiser, unser Herr Graf und Hochdesselben Familie, die Beamten und alle guten Menschen! losgetrunken. Steyermärkische Tänze schlossen um 4 Uhr morgens das Friedensfest.“

## Das Kriegsjahr 1809

Im Krieg von 1809 wurde die Südweststeiermark relativ rasch vom Kriegsgeschehen erfasst. Erzherzog Johann, im April noch Sieger über ein französisches Heer, musste ein Monat später mit seiner Armee nach Osten ausweichen und gelangte am 22. Mai mit einem Teil seiner Truppen über den Radlpass nach Eibiswald, wo er im Schloss nächtigte und seinen von den Eilmärschen der letzten Wochen erschöpften Soldaten eine eintägige Ruhepause vergönnte, bevor es nach Graz weiter ging. Zwei Wochen darauf, während sich die Truppen des Erzherzogs in Ungarn befanden, marschierten die Franzosen nach Graz. Dort leistete ihnen Major Hackher mit 900 Soldaten von der Festung auf dem Schlossberg aus erbitterten Widerstand.

In der letzten Maiwoche waren das Sulm- und das Saggautal durch durchziehende Heereseinheiten völlig überlastet. Die Nächte waren erfüllt von Pferdegetrappel und zugerufenen Befehlen in verschiedenen Sprachen. Am 27. Mai standen österreichische Truppenkontingente in Mahrenberg, Marburg, Wildon und Ehrenhausen, in Preding lag ein französisches Armeekorps.

Die sogenannte „Galmeistraße“, wie man die Straße über den Radlpass und durch Eibiswald in das Laßnitztal einst nannte, glich einem frisch gepflügten Rübenfeld. „Mit Schadenfreude im Herzen sah man die Räder der französischen Kanonen im Schlamm versinken“<sup>13</sup> Noch schlimmer als 1805 litt das Volk,



*Schloss Stainz, in dem von 1796 bis 1805 französische Kriegsgefangene interniert waren.  
(Suite Kayser-Kuwassegg, um 1825)*

<sup>13</sup> REITERER, Kriegsbilder 5.



sowohl Bürger als auch der Bauernstand. Besonders drückend empfanden die Bauern die Zwangsabliefereien von Vieh und Pferden, aber auch die spontan angeordnete Handrobot zur Instandsetzung der Straßen und die Fuhrdienste. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist es auch in der Südweststeiermark zu Selbsthilfeaktionen gekommen, wie sie im oberen Murtal des öfteren geschahen: „Das Landvolk schwieg zwar meistens, aber Holzknechte und andere verwegene Burschen verkürzten manchem Fremdling auf blutigem Wege das Leben. Es gab Tage, an welchen man in den Wogen der Mur bei hundert tote Feinde erblickte.“<sup>14</sup> Am 17. Juni 1809 erschien nachstehender Aufruf in der Grätzer Zeitung: „Warnung vor Mißhandlung französischer Soldaten. Die Klagen werden häufiger, dass französische Patrouillen, welche bloß in Dienstesangelegenheiten, und ohne eine feindliche Absicht gegen einzelne Personen und deren Eigenthum das Land durchstreichen, von den Bewohnern angegriffen und misshandelt werden.“<sup>15</sup> Die Steirer werden aufgefordert, alle Feindseligkeiten gegen französische Soldaten zu unterlassen, widrigenfalls diese „nach Kriegsbrauch“ mit Plünderung, Abbrennen ganzer Städte und Dörfer und Ermordung vieler reagieren könnten.

Unter den Gutsherrschaften des Bezirkes Deutschlandsberg dürfte im Jahr 1809 Hornegg bei Preding besonders oft zu Beitragsleistungen angehalten worden sein. „Im Juni waren von der Bezirksobrigkeit Hornegg buchstäblich von heute auf morgen 24 angeschirrte Pferde und zwölf Wagen auf den Grazer Hauptplatz zu stellen, zur Beförderung der Truppen des französischen Generals MacDonald.“<sup>16</sup> Kurz darauf musste der Bezirk Hornegg zwei Ochsen, zwei Startin Wein, 500 Laib Brot, 40 Metzen Hafer und 40 Zentner Heu an das französische Armeekorps Broussier liefern, das bei Wildon lagerte.

Auch nach dem Friedensschluss blieben französische Soldaten noch Monate lang im Land, eine Landplage für alle.

## Die Auswirkungen der Franzosenkriege

Die kriegsbedingte enorme Staatsverschuldung führte zu einer schrittweisen Entwertung der Bancozettel, bis der Staat im Zuge des Staatsbankrottes von 1811 eine offizielle Geldentwertung auf ein Fünftel des nominellen Wertes vornahm. Im Jahr 1810 wurden auch die Kirchen und Klöster zur Kasse gebeten. Inventarlisten von silbernen Gegenständen und Paramenten mussten angelegt und alles, was entbehrlich erschien, abgeliefert werden.<sup>17</sup>

In vielen Darstellungen wird die Verarmung der Bevölkerung erwähnt: „Das Bettelvolk vermehrte sich in erschreckender Weise. Ganze Sippschaften wanderten durch das Land, übernachteten in Heuhütten und im Wald. Bettelten sie um Brot, wurden sie meist abgewiesen, weil Brot so teuer geworden ist. [...] Bei den Mautplätzen durften sie sich schon gar nicht blicken lassen, dort wurden sie wie dereinst die Pestweibeln zurückgewiesen oder gar misshandelt.“<sup>18</sup> „Bauern, die ihr Hab und Gut verloren hatten, irrten mit Weib und Kind in den Wäldern umher.“<sup>19</sup> Die Bettler wurden auch wegen der Verbreitung von Seuchen, die in den Kriegsjahren von den durchziehenden Truppen eingeschleppt worden waren, verfolgt. Immer wieder flammten Epidemien auf, vor allem Typhus und das schon erwähnte Nervenfieber.

Wie in vorhergegangenen Notzeiten versuchte auch diesmal die Bauernschaft alle verfügbaren Anbauflächen, desgleichen bisher extensiv genutzte Rainflächen so intensiv als möglich zu bewirtschaften. Einige Bauern im Raum Eibiswald profitierten vom Umstand, dass im örtlichen Stahlwerk große Mengen an Kohlenasche anfielen, die in Fässern abgegeben wurde. Die Bauern streuten die rotbraune Asche im Winter auf ihre verschneiten Felder und Weideflächen, womit sie eine Bodenverbesserung erreichten.

<sup>14</sup> MAYER, Franzosenzeitalter 160.

<sup>15</sup> Grätzer Zeitung (17. 6. 1809), 1.

<sup>16</sup> OBERSTEINER, Preding 275.

<sup>17</sup> DAG, Verzeichnisse des abgelieferten Kirchensilbers von 1810.

<sup>18</sup> REITERER, Kriegsbilder 4.

<sup>19</sup> MAYER, Franzosenzeitalter 73.

Die Kartoffel kam noch nicht großflächig zum Anbau, vor allem dort nicht, wo der Mais gut gedieh. Der Anbau des „Türkischen Weizens“ hatte überdies den Vorteil, dass er von der Abgabe an den Grundherren weitgehend befreit war.

Durch den vorübergehenden Abbruch der Handelsbeziehungen mit den Küstenländern kam es zu Engpässen beim Olivenöl, damals Baumöl genannt. Es fand bei uns nicht nur in der bürgerlichen Küche sondern auch als Lichtöl Verwendung. Als Ersatz presste man Weintraubenkerne, deren Öl, wie in einer Zeitung des Jahres 1804 steht, ein schöneres Licht als das Baumöl ergab.<sup>20</sup> Da auch der Tabak in jenen Jahren knapp wurde, unternahm die Herrschaft Schwanberg bei mehreren Bauern Versuche mit Tabakulturen. Ein Bauer in Garanas, bei dem der Versuch erfolgreich gewesen sein dürfte, heißt heute noch „Tabakscheucher“.

Für das Sobother Bergland brachten die Franzosenkriege im Nachhinein eine wirtschaftlich angenehme Begleiterscheinung: Das leer stehende große Stift St. Paul im Lavanttal wurde wieder besiedelt, und zwar mit Benediktinermönchen aus dem Kloster St. Blasien im Schwarzwald, wo sie von den Franzosen vertrieben worden waren. Die Mönche bauten in den folgenden Jahren die zum Stift gehörende Glasfabrik in St. Vinzenz in der Soboth weiter aus und verhalfen dem Bergland zu einer beachtlichen wirtschaftlichen Prosperität. Die Bauern der unteren Soboth lieferten große Mengen an Buchenholz, das in den Stiftswäldern nicht in ausreichendem Maß vorhanden war und das die Glasmacher zur Gewinnung der Pottasche dringend brauchten. Ferner bauten sie den reinen Quarz vom Gradischkogel ab und leisteten Fuhrdienste mit ihren Ochsen gespannen.

## Notnahrung der Bauern

Wie viele Menschen damals an Entkräftung litten und in der Folge durch Krankheiten starben, wurde nie erforscht. Doch sind uns einige Berichte überliefert, wie sich das Volk zu helfen wusste. So hatte der Schulmann Musger erfahren, dass im Stallhofer Feld, wo sich große Kornfelder ausdehnten, nach dem Kornschnitt die Untertanen mit ihren Kindern einfanden, um alle Körner aufzulesen, die beim Binden der Garben zu Boden gefallen waren. Im Herbst suchten die Bauern und Keuschler mit Hunden die Felder ab, um die unterirdischen Hamsterburgen zu finden. „War jemand das Glück beschieden, eine zu finden, brauchte sich seine Familie wochenlang nicht um das Kornmehl zu kümmern.“

Im „Aufmerksamen“, einer beliebten Zeitung jener Zeit, lesen wir, dass die armen Landleute der Herrschaft Frauenthal Kleie aßen.<sup>21</sup> Kleie, das waren die Schalen der Getreidekörner mit den Keimlingen, galt als Abfallprodukt und diente eigentlich als Schweinefutter.

Mit dem Thema „Notnahrung“ beschäftigte sich Herta Neunteufl in Graz. In ihrer Sammlung an Kochbüchern befindet sich auch ein handgeschriebenes Kochbuch aus jener Zeit mit „Kriegsrezepten“.<sup>22</sup> Eines befasst sich mit künstlichem Honig. „Löwenzahn=Honig: Drei Pfund Blüten von Löwenzahnblumen sammeln, gebe diese in ein Schaff, dann mit 15 Seydel heißen Wassers übergießen und eine Nacht und Tag stehen lassen. Am nächsten Tag in das Wasser noch ein Pfund Fichtentriebe streuen. Dann in einen Topf schütten und auf offenem Feuer so lange kochen, bis der Brei dicker wird. Mit einem Quirl ständig rühren. Wenn der eingetauchte Quirl nur mehr langsam umfällt, ist der Honig fertig, der Topf vom Ofen zu nehmen. Dann den Honig in Flaschen füllen.“

Das Buch enthält auch Rezepte für „Kroysenkoch“, „Vogelbeer=Strudel“, „Hasenleber=Sulz“, „Hespel=Koch“ und mehrere Gerichte für Bucheckern-Kerne. Auch die Edelkastanie ist mehrfach erwähnt, man mischte z. B. Kornmehl, Maismehl und Kastanienmehl zum Brotbacken.

Ausführlich ist beschrieben, wie Öl aus Bucheckern geschlagen wurde und dass der dabei anfallende Ölkuchen eine „kreftige Speis“ ist.

<sup>20</sup> Allgemeines Zeitungsblatt für Inner-Österreich 1804, Beilage 76.

<sup>21</sup> Der Aufmerksame (30. 5. 1824), „Das Laßnitztal“.

<sup>22</sup> Neunteufl, Die Küche.

## Franzosensagen

### Der Blutgraben von Lieschen

In Lieschen bei Oberhaag im Gerichtsbezirk Arnfels befindet sich eine tiefe Schlucht, die ältere Bewohner dieses Gebietes noch heute unter dem Namen „Blutgraben“ kennen. Heute wird diese Schlucht im Allgemeinen „Altenbacher Klamm“ genannt. Die vorliegende Sage – es gibt sie in mehreren verschiedenen, leicht voneinander abweichenden Darstellungen – ist einem Sagenbuch für Pflichtschulen entnommen.<sup>23</sup>

Im Jahr 1809 kam eine französische Heeresabteilung aus Oberitalien nach Kärnten und gelangte über den Radlpaß in die Weststeiermark. Unterwegs erpressten die Feinde von den Bewohnern Geld, Nahrungsmittel und Pferdefutter und plünderten die Häuser. Auf ihren langen Bajonetten trugen viele Soldaten Brotstücke, Speck, Fleisch, Geflügel und andere Esswaren aufgespießt, ein recht sonderbarer Anblick.

Eine kleine Gruppe Franzosen marschierte auch vom Radlpaß entlang des Bergrückens [in Richtung Osten] nach St. Pongratzen, um auch hier bei den Bergbauern Beute zu machen. Unterwegs trafen diese Plünderer den berüchtigten „Zigeunerfranzl“, einen Roßhändler und Trunkenbold, der zwei klapperdürre Pferde vor sich hertrieb. Die Franzosen zwangen den Mann, ihnen jene Gehöfte zu zeigen, in denen noch manches zu holen war. Auch mußte er seine beiden Pferde vor einen erbeuteten Wagen spannen. In den Häusern taten sich die Soldaten an Brot, Fleisch, Wein und Schnaps gütlich, beluden den Wagen mit Getreidesäcken und mit einem Weinaß und befahlen dem Zigeunerfranzl, sie über die große Lieschen gegen das Saggautal zu führen. Weil sie sich ganz sicher fühlten, warfen sie ihre Waffen auf den Wagen und stolperten und torkelten, tüchtig bezechet und ihre wilden Kriegslieder singend, dem Tal zu.

Inzwischen war es dunkle Nacht geworden, und sie kamen nur langsam vorwärts. Doch die Kunde von den in St. Pongratzen verübten Greuelthaten der Franzosen war ihnen nach Oberhaag vorausgeeilt. Daraufhin sammelten sich die Dorfbewohner von Oberhaag mit Mistgabeln und Hacken bewaffnet in der Schlucht am Ausgang des tief eingeschnittenen Lieschner Tales. Hier legten sie am oberen Schluchtrand Baumstämme und Steine bereit. Als die Franzosen sorglos diese Stelle erreichten, donnerten plötzlich die Baumstämme und Steine auf sie herunter und zermalmten zahlreiche Soldaten. Nun stürmten von allen Seiten die erbitterten Bauern aus ihren Schlupfwinkeln heraus und vollendeten das blutige Werk. Noch in der Nacht wurden die Leichen samt den Waffen im Wald verscharrt, so dass das Haupttheer der Franzosen von diesem blutigen Überfall nichts erfahren konnte. Nach einigen Tagen fand man den Zigeunerfranzl in einem nahen Wald an einer Buche hängend. Die Schlucht, in welcher der mörderische Überfall stattfand, erhielt den Namen „Blutgraben“.

### Das Franzosenkreuz in Pichling<sup>24</sup>

Von der Pichlinger Höhe führt ein Fahrweg über Lichtenhof nach St. Stefan. Am Stamm eines Waldbaumes, ungefähr eine halbe Stunde vom Dorf Pichling entfernt ist eine Blechtafel mit folgender Inschrift zu sehen:

ERINNERUNG AN DEN FRANZOSENKRIEG 1809  
FERN VON DEN TEUREN LIEBEN  
SIND 3 FRANZOSEN HIER VERSCHIEDEN.  
VON DEN BAUERN DASELBST ERSCHLAGEN  
UND VON IHNEN HIER BEGRABEN.  
DIE BAUERN KÄMPFTEN MIT HELDENMUT  
FÜR DAS LAND UND FÜR IHR GUT.

Die Leute nennen diese Stelle „das Franzosenkreuz“. Wahrscheinlich war die Tafel einmal auf einem Kreuz angebracht.

<sup>23</sup> BRAUNER, Was die Heimat erzählt 128.

<sup>24</sup> Musger, Ortskundliche Stoffsammlung.



## Verwendete Quellen und Literatur:

- Universität Graz, Mediathek: Grätzer Zeitung, Jahrgänge 1797 bis 1809.  
Stmk. Landesarchiv Graz: Handschrift 1412, Wieser und Altenmarkter Zeitung 1805.  
Diözesanarchiv Graz, Verzeichnisse der abgelieferten Geräte und Silber, Inventarlisten zur Ablieferung des Jahres 1810.  
Diözesanarchiv Graz, Matriken der Pfarre Stainz, Jahrgänge 1808 bis 1815.  
Der Aufmerksame, Jahrgänge 1809 bis 1824.  
Rudolf Musger, Ortskundliche Stoffsammlung der Volksschule Stainz, Privatbesitz der Familie Musger, Stainz.  
Hans Pirchegger, Bilder aus der Vergangenheit des Bezirkes Deutschlandsberg, Typoskript o. J. zu einem Vortrag, Museum Eibiswald.  
Karl Reiterer, Volks- und Kriegsbilder, Typoskript in der Mappe „Lebenswerk II“, Archiv der Gemeinde St. Peter im Sulmtal.  
Sammlung Herta Neunteufl, Graz, Die Küche in der Kriegsnoth, o. J.
- Franz Martin Mayer, Steiermark im Franzosenzeitalter (Graz 1888).  
Christoph Tepperberg (Hg.), Das Kriegsjahr 1809 in Einzeldarstellungen (Reprint, Wien 2009).  
Ferdinand Tremel, Land an der Grenze (Graz 1966).  
Werner Tscherne, Von Ybanswalde zu Eibiswald (Eibiswald 1995).  
Werner Tscherne, Von Lonsperch zu Deutschlandsberg (Deutschlandsberg 1990).  
Manfried Rauchensteiner, Von Valmy nach Waterloo. In: Erzherzog Johann von Österreich. Landesausstellung 8. Mai bis 31. Oktober 1982, Schloß Stainz, Steiermark, Bd. 2: Beiträge zur Geschichte seiner Zeit (Graz 1982), 33–49.  
Viktor Theiß, Leben und Wirken Erzherzog Johanns, 1. Band, 1. Lieferung (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 17, Graz 1960).  
Kurt Guglia, Die steirische Landwehr 1808/1809. In: Die Steiermark. Brücke und Bollwerk. Katalog der Landesausstellung 1986 (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 16, Graz 1986), 412–416.  
Hans Kloepfer, Aus dem Sulmtale (Graz 1922).  
Rudolf Schneebacher, Anhang zur Chronik von Hans Kloepfer (Reprint, Eibiswald 1980).  
Joseph Carl Kindermann, Repertorium steiermärkischen Geschichte (Grätz 1798).  
Ingo Mirsch (Hg.), Aus der Geschichte der Marktgemeinde Arnfels (Arnfels 2002).  
Franz Brauner, Was die Heimat erzählt (= Steirische Heimathefte 12, Graz 1953).  
Gernot P. Obersteiner, Marktgemeinde Preding (Preding 2002).  
Egmar Hauser, Die Geschichte der Pfarre St. Johannes Baptist zu Schwanberg (Schwanberg o. J.).  
Hans Wilfinger, Erzherzog Johann und Stainz (Stainz 1959).  
Katalog zur Gedächtnisausstellung „Erzherzog Johann“ (Graz 1959).